



**2018** JAHRESBERICHT

# Inhaltsverzeichnis

## PERSONELLE VERÄNDERUNGEN

<b>Abschied und Willkommen</b>   <i>Peter Katzenberger</i>	4
<b>»Was für ein Vertrauen«</b> Ein paar Gedanken zum Abschied nach 36 Jahren   <i>Renate Oetker-Funk</i>	5
<b>Neu im Team</b>   <i>Stefanie Großguth</i>	6
<b>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter</b>	7

## EINBLICKE IN DIE BERATUNGSARBEIT

Wenn in Familien die Machtverhältnisse verdreht sind <b>Beraterisches Handeln bei Gewalt gegen Eltern</b>   <i>Agostino Mazziotta</i>	8
<b>Weiterbildung zur Supervisorin (DGSV)</b> Eine weitere Verstehensbrille für berufsbezogene Beratungsanlässe   <i>Henrike Kübler</i>	10
<b>Psychologische Beratung von Studierenden</b> Das Zürcher Ressourcen Modell ZRM   <i>Peter Katzenberger</i>	11
<b>In Beratungen über Sexualität reden</b>   <i>Gudrun Fischer</i>	13

## UNSERE BERATUNGSARBEIT

<b>Zahlen und Fakten</b>   <i>Peter Katzenberger</i>	14
<b>Trägerschaft und Finanzierung</b>	16
<b>Tabellen und Diagramme</b>	17

## WEITERE AKTIVITÄTEN

<b>Unsere Aktivitäten</b> über die unmittelbaren Beratungskontakte hinaus	24
<b>Der Förderkreis der Psychologischen Beratungsstelle</b>	27

### Impressum

Herausgeber: Psychologische Beratungsstelle Brückenstraße Tübingen, Brückenstraße 6, 72074 Tübingen  
Leitung: Dr. Peter Katzenberger  
Redaktion: Christine Fehl, Dr. Peter Katzenberger, Dr. Agostino Mazziotta, Gabriele Thun  
Gestaltung: Hemmerich Konzeption und Gestaltung, Tübingen; [www.hemmerich.de](http://www.hemmerich.de)  
Tübingen 2019



## **Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser,**

mit diesem Jahresbericht stellen wir Ihnen unser neues Erscheinungsbild vor. Wie gewohnt finden Sie interessante Inhalte aus unserer Arbeit. Wir hoffen, die neue Gestalt spricht Sie an!

Unser Ziel, ein offenes und niedrigschwelliges Angebot vorzuhalten für alle Menschen, unabhängig von weltanschaulicher oder religiöser Ausrichtung, ethnischer Herkunft, sexueller Orientierung, geschlechtlicher Identität, körperlicher Beeinträchtigung, Alter oder Einkommen, drückt sich in erster Linie durch unser Handeln im Alltag aus. Im vergangenen Jahr haben wir uns damit auseinandergesetzt, wie sich dieser Anspruch im Logo und in unserem Erscheinungsbild widerspiegelt. Die dadurch angeregten internen und externen Gespräche haben uns in unserem Selbstverständnis weitergebracht, ich bin dankbar dafür und möchte sie nicht missen.

An dieser Stelle sei der Tübinger Kommunikationsdesignerin Christiane Hemmerich ganz herzlich gedankt, die sich geduldig mit unseren Ideen auseinandergesetzt, Anregungen gegeben und einen Entwurf vorgelegt hat, der uns überzeugt!

Zug um Zug werden wir das neue Erscheinungsbild bei unseren schriftlichen Medien und unserem Internetauftritt umsetzen.

Auf den folgenden Seiten bekommen Sie einen Einblick, was uns im zurückliegenden Jahr bewegt hat. Dazu gehören zum einen personelle Veränderungen, zum anderen Themen, mit denen wir uns auseinandergesetzt haben: Agostino Mazziotta greift eine tabuisierte Form häuslicher Gewalt auf: die Misshandlung von Eltern durch ihre Kinder. Er beschreibt das Thema im gesellschaftlichen Kontext und skizziert das beraterische Vorgehen. – Henrike Kübler legt dar, wie ihre Weiterbildung als Supervisorin ihr eine weitere Verstehensbrille erschlossen hat, die ihre Arbeit und das Angebot der Beratungsstelle bereichert. – Ich selbst berichte aus der Arbeit mit studierenden Ratsuchenden, einer Personengruppe, die seit vielen Jahren zum Kreis unserer Ratsuchenden gehört. – Wenn sich Paare zu psychologischer Beratung entschließen, spielen meist ganz unterschiedliche Themen eine Rolle. Aus Gudrun Fischers Beitrag wird deutlich, wie hilfreich und entlastend es sein kann, über das Thema Sexualität zu sprechen.

Schließlich soll Ihnen ein Blick auf wichtige Kennzahlen unserer Arbeit vermitteln, welche Ratsuchenden mit welchen Themen den Weg zu uns gefunden haben und was wir über unser Kerngeschäft Beratung hinaus geleistet haben. Viel Spaß beim Blättern und bei der vertieften Lektüre!

**Dr. Peter Katzenberger**

## Abschied und Willkommen

**N**ach 36 Jahren ging **Renate Oetker-Funk** am 28. Februar 2019 in Rente. Im Rahmen einer Feier mit Dekan Dr. Tomas Begovic, Fachreferentin Michaela Rueß und Dekanin Elisabeth Hege haben wir uns im Team verabschiedet. Wenige Tage später folgte ein bewegtes und bewegendes Abschiedsfest, bei dem auch Ehemalige zugegen waren.

Renate Oetker-Funks Tätigkeiten und Verdienste angemessen zu würdigen, hieße, den Rahmen eines Jahresberichtes bei Weitem zu sprengen. Nur so viel sei erwähnt: Renate hat über die Einzelfallarbeit hinaus das Gesicht der Beratungsstelle nach innen und außen geprägt. Sie war bundesweit daran beteiligt, Beratung konzeptionell zu fassen, Standards zu formulieren, Qualifikationsrichtlinien zu erarbeiten. Dass das „Format Beratung“ mittlerweile anerkannt ist, ist weitgehend ihr Verdienst – davon legt eine lange Liste von Veröffentlichungen beredtes Zeugnis ab. Unzählige Beratungsfachkräfte hat sie ausgebildet, als Referentin, Mentorin, Supervisorin. Wir sind froh darüber, dass sie diesen Teil ihrer Arbeit mit einem kleinen Deputat fortsetzt. Sie wird uns im Folgenden einen Einblick in ihre Jahre an unserer Psychologischen Beratungsstelle Brückenstraße vermitteln.

Neben aller fachlichen Kompetenz haben wir Renate mit ihrer Kreativität, Lebendigkeit, Präsenz, Einfühlbarkeit, Warmherzigkeit schätzen und lieben gelernt. **Liebe Renate, wir danken dir dafür von Herzen und wünschen dir alles Gute für die kommende Zeit!**

Ab 1. März 2019 konnten wir die frei werdende Stelle neu besetzen. Wir sind froh, mit **Stefanie Großguth** eine junge katholische Theologin mit Weiterbildung in systemischer Beratung gefunden zu haben und damit die Multiprofessionalität unseres Teams zu sichern. Sie wird sich kurz vorstellen.

**Dr. Jakob Erne**, seit Januar 2017 schwerpunktmäßig in der Erziehungsberatung tätig, wurde Vater und trat zum 1. Juni 2019 seine zweijährige Elternzeit an. Wir konnten die Stelle bereits zum 1. Juli 2019 mit **Anja Zeller** besetzen. Ab Oktober 2015 war sie bei uns als Ausbildungspraktikantin (Master of Counseling Ehe-, Familien- und Lebensberatung) beschäftigt und konnte glücklicherweise fast nahtlos in die Beratungsarbeit einsteigen.



RENATE OETKER-FUNK

## »Was für ein Vertrauen« Ein paar Gedanken zum Abschied nach 36 Jahren

**D**as Motto des diesjährigen Evangelischen Kirchentages erscheint mir wie ein Leitmotiv für die lange Zeit als Mitarbeiterin in der Brückenstraße. Wie viel Vertrauen haben die Ratsuchenden mir und der Stelle entgegengebracht!

Im Januar 1983 begann ich 29-jährig als Praktikantin und Anwärterin für die damals dreijährige Weiterbildung in Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Martha Sonntag, die damalige katholische Stellenleiterin, die zusammen mit dem evangelischen Stellenleiter Joachim Klöß die Tübinger Beratungsstelle 1967 als ökumenische Einrichtung begründet hatte, sah meinen theologischen und sozialwissenschaftlichen Studienabschluss, mein langes Engagement in der Jugend- und Studentenarbeit und meine junge Ehe und Elternschaft als gute Voraussetzung für eine Mitarbeit im sich entwickelnden Arbeitsfeld an. Die Kirchen hatten in den 60er-Jahren – auf katholischer Seite mit dem Rückenwind des 2. Vatikanischen Konzils – die „Zeichen der Zeit“ erkannt und begannen, ein humanwissenschaftlich qualifiziertes Beratungsangebot in Ehe-, Familien- und Lebensfragen aufzubauen, einen „psychologischen Fachdienst an den Nahtstellen von Seelsorge, sozialer Arbeit und Psychotherapie“, wie wir in späteren Konzeptionen formulierten: Im weltoffenen Vertrauen, dass sich christliches Menschenbild und Erkenntnisse der therapeutischen Wissenschaften ergänzen und inspirieren. 50 Jahre später benennt der jetzige Papst Franziskus kirchliche Beratungsstellen als notwendiges Angebot zur Begleitung von Menschen, vor allem in Ehe- und Familienfragen.

Die Idee begeisterte mich und bald wurde die Brückenstraße zu einem guten Ort für meine berufliche und persönliche Weiterentwicklung. Die vielfältigen Begegnungen mit Ratsuchenden erlebte ich als Herausforderungen für Herz, Seele und Verstand. Das diskussionsfreudige, psychoanalytisch qualifizierte Team, intensive Fallsupervision und Fortbildungen innerhalb und außerhalb der Brückenstraße motivierten mein Lernen.

Nur wenige Jahre später (1990) wurde mir zugetraut, zusammen mit Dr. Erich Schneider, dem damaligen evangelischen Stellenleiter, den nächsten EFL-Weiterbildungskurs in der Diözese mitzuleiten. Ein weiterer folgte 1995-1998 – leider der bisher letzte in unserer Diözese. Im Auftrag der Diözese Würzburg und weiterer Diözesen konnte ich dann von 1998 bis 2014 zusammen mit meinem Kollegen und Stellenleiter Uli Schlude-Nießen freiberuflich drei weitere EFL-Weiterbildungsgänge durchführen. Auch hier erlebte ich wieder Vertrauen von vielen Seiten, zugleich hohe fachliche Herausforderungen und die wunderbare Chance, viele junge Berater\*innen für ein beziehungsorientiertes Beratungsverständnis zu qualifizieren.

Die Erfahrungen in der Brückenstraße und in den Weiterbildungen gingen in die Weiterentwicklung von Beratungskonzepten ein: innerhalb der Diözese in den 90er-Jahren im EFL-Fachbeirat und in ein bundesweit beachtetes Projekt zur Qualitätssicherung; auf Bundesebene in (ökumenische) Fachtagungen, Kongresse und Buchprojekte. Im Rahmen der Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung gestaltete ich die Neufassung der Bundes-Weiterbildungsordnung mit und schließlich die Etablierung eines neuen Weiterbildungs-Masterstudiums in Counseling. An meinem Berufsende ist es für mich eine große Freude, dass zwei neue Kolleg\*innen in der Brückenstraße (Anja Zeller und Dr. Agostino Mazziotta) diesen Masterstudiengang derzeit erfolgreich beenden.

Über mein ganzes Berufsleben hinweg habe ich erlebt, wie viel Potenzial sich auf der Basis von Vertrauen entfalten kann. Vertrauen ist nicht blind. Es gründet auf Achtung, Wertschätzung, auf menschlicher und fachlicher Verantwortung und auf Transparenz. Das gilt für die Beziehung zwischen Ratsuchenden und Berater\*innen genauso wie für die Zusammenarbeit im Team und zwischen Trägern, Leitung und Mitarbeiter\*innen. In den krisenhaften Jahren der Integration der diözesan getragenen EFL-Stellen mit

den Erziehungsberatungsstellen der Caritas und in den Konflikten um den von den Trägern geforderten Leitungswechsel in Tübingen wurde spürbar, wie lähmend und demotivierend sich dagegen Intransparenz und Misstrauen auswirken.

Um dem Vertrauen und den Anliegen der Ratsuchenden gerecht zu werden, sind Qualifizierung und (selbst)kritische Reflexion nötig. Beziehungsorientierte Beratung (und auch Seelsorge) erfordert sorgfältige Selbsterfahrung und kontinuierliche Supervision, um Verstrickungen und die Verführung zum Missbrauch von Macht und Intimität aufzuspüren. Formale Regelwerke sind kein Ersatz dafür.

Nach 36 Jahren an meiner ersten und einzigartigen Arbeitsstelle beginnt nun das Rentenalter. Ich bin dankbar für die erfahrungsreiche Zeit, für das lebendige Team, in dem viele kollegiale und persönliche Freundschaften entstanden, für einen kreativen Förderkreis. Nach dem Leitungswechsel hat

Dr. Peter Katzenberger mir in den letzten Jahren viel Vertrauen und Gestaltungsmöglichkeiten gegeben. Kein Arbeitstag war langweilig, (fast) alle sinnerfüllt und belebend. Ich konnte die Entwicklung der psychologischen Beratung zu einem eigenständigen Format mitgestalten und sehe darin auch einen Weg zukunftsfähiger Kirchenentwicklung: zu einer beziehungsorientierten Seelsorge, in der im Sinnhorizont der christlichen Botschaft gesellschaftliche Verantwortung für die „Nächsten“ und für die „Anderen“ wahrgenommen wird.

Bis auf Gabriele Thun habe ich jahr(zehnt)elange Kolleg\*innen mitverabschiedet; neue, junge und engagierte Kolleg\*innen kamen ins Team und gestalten nun die Stelle. Meine damals kleinen Söhne haben inzwischen selbst kleine Söhne – ein neuer Lebensabschnitt ruft. Im Vertrauen soll es weitergehen. Der Brückenstraße wünsche ich, dass sie ihren Vertrauen versprechenden Namen weiterhin verwirklichen kann.

STEFANIE GROSSGUTH

## Neu im Team

**M**ein Name ist Stefanie Großguth und ich bin seit März 2019 Mitarbeiterin an der Psychologischen Beratungsstelle Brückenstraße.

Bis 2018 habe ich katholische Theologie im Vollstudium in München und Tübingen studiert und 2014 einen Master in Contemporary Ethics an der University of London erworben. Ich bin systemische Beraterin und seit 2018 in Qualifizierung zur Supervisorin. Im Herbst 2019 werde ich eine tiefenpsychologisch ausgerichtete Beratungsweiterbildung am Evangelischen Zentralinstitut in Berlin beginnen.

Während meines Studiums habe ich Freiwillige auf Bildungsseminaren durch ihr Soziales Jahr begleitet. Nach meinem Studienabschluss letztes Jahr habe ich ein Jahr als Studienberaterin bei der Zentralen Studienberatung der Universität Tübingen gearbeitet

und Studierende zu studienrelevanten Themen sowie psychosozial beraten. Hier habe ich herausgefunden, wie gerne ich Menschen begleite, dass ich weiter Beraterin tätig sein und mich entwickeln möchte. An der Psychologischen Beratungsstelle macht mir große Freude, auf Menschen mit vielfältigen Hintergründen und ein multiprofessionelles Team zu treffen. Ich fühle mich durch Leitung und Team sehr unterstützt in meinem Entwicklungsprozess als psychologische Beraterin und bin dankbar für die intensive und ermutigende Begleitung hinein in die anspruchsvolle Tätigkeit.

Mein Schwerpunkt liegt in der Lebensberatung. Für Gefühle, Gedanken und Fragen möchte ich Räume eröffnen. Werte und Ziele in den Blick nehmen. Suchbewegungen und Veränderungswünsche begleiten. Und dabei Menschen begegnen und in Beziehung sein.

# Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

## MITARBEITER\*INNEN MIT FESTER ANSTELLUNG

<b>Karin Bruckner</b>	Verwaltungsfachkraft, 40 %
<b>Dr. Jakob Erne</b>	Dipl.-Päd., Analyt. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, 50 %
<b>Christine Fehl</b>	Verwaltungsfachkraft, 60 %
<b>Gudrun Fischer</b>	Dipl.-Psych., Systemische Familien- und Paartherapeutin, Psychologische Psychotherapeutin, 50 %
<b>Ursula Fleck</b>	Verwaltungsfachkraft, 100 %
<b>Stefanie Großguth</b>	M.A. kath. Theologie, MA Contemporary Ethics, systemische Beraterin, in Weiterbildung zur Supervisorin, 50 %, seit 1. März 2019
<b>Elena Ivin</b>	Raumpflegerin, 45,5 % (Deputat Brückenstraße), bis 31. Mai 2019
<b>Dr. Peter Katzenberger</b>	M.A. Ehe-, Familien- und Lebensberater (EKFuL), Syst. Paar- und Familientherapeut, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Mediator, Stellenleiter, 100 %
<b>Anastasia Kimmel</b>	Dipl.-Päd., Psych. Beraterin (IFB®), 50 %
<b>Henrike Kübler</b>	Dipl.-Soz.-Päd. (FH), Diakonin, Psych. Beraterin (IFB®), Supervisorin (DGSV), 75 %
<b>Jens Leonard</b>	Dipl.-Soz.Päd., Analyt. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, 30 %
<b>Dr. Agostino Mazziotta</b>	Dipl.-Psych., Dipl.-Ehe-, Familien- und Lebensberater (BAG), Master of Counseling Ehe-, Familien- und Lebensberatung (i. A.), 100 %
<b>Renate Oetker-Funk</b>	Dipl.-Theol., Dipl.-Päd., Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, 50 %, bis 28. Februar 2019
<b>Sabine Schumann</b>	Dipl.-Päd., Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Paar- und Familientherapeutin, Supervisorin (SG), 50 %
<b>Gabriele Thun</b>	Dipl.-Psych., Dipl.-Soz.-Päd., Familientherapeutin, stellvertretende Stellenleiterin, 83 %
<b>Ulrike Timm</b>	Dipl.-Psych., Systemische Beraterin, 67 %
<b>Anja Zeller</b>	Dipl.-Soz.-Päd. (BA), Dipl.-Ehe-, Familien- und Lebensberaterin (BAG), Master of Counseling Ehe-, Familien- und Lebensberatung (i. A.), Praktikantin; seit 1. Juli 2019 mit 50 % als Beraterin angestellt

## FREIE MITARBEITER\*INNEN

<b>Leopold Morbitzer</b>	Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut, Psychoanalytiker (DPV/ IPA/DGPT), Ehe-, Familien- und Lebensberater (EKFuL): Fallsupervision
<b>Joachim Staigle</b>	Dipl.-Päd., Analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut: Fallsupervision
<b>Dr. Carla Albrecht</b>	Dipl.-Psych., Teamsupervisorin und Organisationsberaterin: Team-Supervision

Wenn in Familien die Machtverhältnisse verdreht sind

## Beraterisches Handeln bei Gewalt gegen Eltern

AGOSTINO MAZZIOTTA

„Mein jüngster Sohn hat mich geschlagen“, berichtet der Mitte fünfzigjährige Herr M., als er mit seiner Ehefrau die Beratungsstelle aufsucht. Am letzten Samstag sei die Situation wieder eskaliert und der 25-jährige Sohn habe ihn, nachdem er von seinem Sommerjob zurückgekehrt sei, ohne jegliche Vorwarnung ins Gesicht geschlagen. Im Gesicht sind noch die Folgen dieses Gewaltaktes erkennbar, die Verzweiflung und Ohnmacht der Eltern sind auch in der Beratung deutlich spürbar. Sie erkennen ihren Sohn nicht wieder und wissen nicht, was sie tun sollen. Sie wollen keine rechtlichen Schritte gegen den Sohn einleiten, wollen ihn nicht schädigen und haben Angst, die Beziehung zu ihm zu verlieren. Sie machen sich Vorwürfe und fragen sich, was sie falsch gemacht haben, dass er so geworden ist. Sie berichten, auch Angst davor zu haben, dass der Sohn seine Drohung, den Vater für sein Scheitern „zahlen zu lassen“, in die Tat umsetzt. Weil sie befürchteten, dass andere Dorfbewohner etwas über die familiäre Situation hätten mitbekommen können, und um den Schein einer funktionierenden Familie zu wahren, haben sie sich weder an die Polizei noch an andere Unterstützer gewandt. Stattdessen habe der Vater sich das gesamte Wochenende über im Schlafzimmer eingesperrt und gewartet, bis der Sohn wieder am Montag in die Großstadt gefahren ist, wo er nach seinem abgebrochenen Studium noch lebt.

Im Rahmen der Lebens-, Erziehungs- und Familienberatung sind wir immer wieder mit Familiensituationen konfrontiert, in denen die Machtverhältnisse verdreht sind. Jugendliche oder junge Erwachsene, die häufig noch im elterlichen Haus leben, beschimpfen und beleidigen ihre Eltern, drohen, sich selbst oder die Eltern zu verletzen, erniedrigen sie, zerstören deren Eigentum, bestehlen sie oder verhalten sich ihnen gegenüber physisch gewalttätig.

Viele betroffene Eltern empfinden Scham und Schuldgefühle, die sie oft lange daran hindern, professionelle Unterstützung wahrzunehmen. Sie haben häufig Angst, von anderen Menschen verurteilt

und für das Handeln ihrer Kinder verantwortlich gemacht zu werden, und versuchen, das Bild einer funktionierenden Familie aufrechtzuerhalten. Sie glauben, in der Erziehung ihrer Kinder gescheitert zu sein, und können sich nicht vorstellen, dass andere Eltern ähnliche Erfahrungen machen. Deshalb leugnen, verschleiern oder entschuldigen sie oftmals über einen langen Zeitraum die Gewalt in der Familie.

Es ist jedoch hilfreich, wenn betroffene Eltern aus der Isolation treten und das Schweigen über ihre familiäre Situation brechen. Das Angebot der psychologischen Beratung ist für viele betroffene Eltern eine wichtige Form der Unterstützung, indem der/die Berater\*in die familiäre Situation normalisiert, die Eltern entlastet, sie in ihrer schwierigen Phase begleitet und mit ihnen Handlungsoptionen erarbeitet. Aufschlussreich kann es bereits sein, die Gefühle und Gedanken zu besprechen, die Eltern angesichts ihrer Erfahrungen haben. Wieso tendieren sie dazu, die Situation zu beschönigen und die Gewaltakte zu trivialisieren? Welche Befürchtungen und Überzeugungen stehen mit der Scham und der Schuld in Verbindung? Welche Ängste haben sie, was passieren könnte, wenn sie das problematische Verhalten der Kinder eingrenzen würden? Wie realistisch und gravierend sind diese Befürchtungen?

Elternmisshandlung wird durch das Zusammenspiel vieler – auch gesellschaftlicher – Faktoren verursacht, für die die Eltern nicht verantwortlich sind. Unter Umständen schaffen sie ungünstige Bedingungen, doch sie sind nie für die Misshandlungen durch ihre Kinder verantwortlich. Statt einer intensiven Ursachensuche (zu Beginn der Beratung) ist es in der Regel hilfreicher zu thematisieren, was die Eltern benötigen, um bezüglich ihrer elterlichen Verantwortung gestärkt zu werden. Eltern sollen sich deutlich dem bedrohlichen Verhalten widersetzen und gleichzeitig in keiner Weise weder körperlich noch verbal übergriffig sein, sodass die Grenzen der Unversehrtheit des Kindes geschützt bleiben.





Für das beraterische Handeln im Falle der Elternmisshandlung gibt es keine Patentlösungen. Prinzipiell ist es in der Beratung zur Elternmisshandlung hilfreich, nicht nur auf das verhaltensauffällige Kind zu fokussieren, sondern den größeren sozioökologischen Kontext zu berücksichtigen. In manchen Fällen kann es sein, dass Kinder, die ihre Eltern misshandeln, Symptomträger für andere Konflikte in der Familiendynamik sind, z. B. für ungeklärte Konflikte oder ungelöste Entwicklungsaufgaben der Eltern. So können bisherige Versuche, „das Problem“ zu lösen, häufig zu einer Einengung des familiären Fokus auf das Problem führen: Ein Großteil der Familiendynamik (z. B. Gespräche, Beziehungen etc.) dreht sich dann um dieses Thema und andere Lebensbereiche werden vernachlässigt. Das sich gewalttätig verhaltende Kind wird von anderen – und von sich selbst – nur in der eingeschränkten gewalttätigen Rolle gesehen. Dies führt langfristig zu einer Zunahme der Symptomatik.

### Der Anteil von Eltern, die von ihren Kindern misshandelt werden, variiert zwischen 5 und 21 %

Insbesondere in Familien, in denen die Kinder versuchen, das familiäre Machtvakuum zu füllen, sollen Eltern ermutigt werden, die elterliche Führungsrolle in der Familie wieder einzunehmen. Eltern, die von Elternmisshandlung betroffen sind, erleben sich häufig als hilflos und machtlos und meiden die direkte Auseinandersetzung mit ihrem verhaltensauffälligen Kind. Beraterinnen und Berater können ihnen helfen, wieder Vertrauen in ihre elterlichen Kompetenzen zu entwickeln und die volle Verantwortung für alle Entscheidungen zu übernehmen, die die eigene Familie betreffen. In besonderer Weise ist für solche Situationen das Konzept der elterlichen Präsenz des israelischen Psychologen Haim Omer geeignet, welches im deutschsprachigen Raum insbesondere in Zusammenarbeit mit dem Psychologen und systemischen Familientherapeuten Arist von Schlippe bekannt wurde. In diesem Ansatz sollen Eltern darin unterstützt werden, wieder elterli-

che Autorität in der Familie einzunehmen. Dies soll jedoch nicht durch Dominanz erfolgen, also nicht durch rigide Machtausübung und Kontrolle, sondern gewaltfrei durch bewusste Präsenz im Leben der Kinder. Hilfreich hierfür sind klare Regeln, an denen sich die Kinder orientieren und wachsen können, sowie transparent kommunizierte und eingehaltene Konsequenzen bei Regelverstößen. Auf die Anwendung von psychischer oder physischer Gewalt sowie Drohungen, Beleidigungen oder Handlungen, die die Kinder demütigen, sollte unbedingt verzichtet werden. Es geht nicht darum, das Kind zu besiegen oder es zu brechen, sondern als Mutter und Vater wieder im Zentrum der Familie zu stehen und die elterlichen Verpflichtungen wahrzunehmen. Das heißt unter anderem, die kindlichen Grundbedürfnisse in ausreichender Weise zu stillen, körperlich präsent im Leben des Kindes zu sein, Interesse am Kind zu haben und dieses auch explizit zu kommunizieren sowie sich dem Kind gegenüber fürsorglich zu verhalten. Eltern sollen dem Kind vermitteln, dass sie hinter ihm stehen und dass sie um und nicht gegen es kämpfen. Die elterliche Anwesenheit im Leben des Kindes ist eine wichtige Voraussetzung, um mit dem Kind wieder in Beziehung zu treten.

Die Misshandlung von Eltern durch ihre Kinder ist auch in Deutschland eine weitverbreitete und tabuisierte Form häuslicher Gewalt. Der Anteil derjenigen Eltern, die von ihren Kindern misshandelt werden, ist relativ hoch und variiert zwischen 5 und 21 % für physische Elternmisshandlung und zwischen 33 und 93 % für verbale und emotionale Elternmisshandlung. Die Lebens-, Erziehungs- und Familienberatung unterstützt Familien, in denen die Machtverhältnisse verdreht sind und Kinder sich gegenüber ihren Eltern gewalttätig verhalten.

*Gekürzte Version des Artikels: Mazziotta, A. (2019). „Mein jüngster Sohn hat mich geschlagen!“ Gewalt gegen Eltern. Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung, 37, 13-23.*

HENRIKE KÜBLER

## Weiterbildung zur Supervisorin (DGSV) Eine weitere Verstehensbrille für berufsbezogene Beratungsanlässe

„Wissen Sie, ich würde ja gerne einen festen Nachmittag freimachen und die Betreuung meiner Kinder übernehmen. Aber Teilzeit oder Homeoffice ist bei uns nur für die Mitarbeiter der unteren Ebene vorgesehen. In der mittleren Führungsebene stoße ich mit so einem Anliegen auf taube Ohren und Ablehnung.“ *(Ein Vater in einer Erziehungsberatung)*

„Meine Kollegin schafft es immer wieder, Aufgaben an mich zu delegieren, die eigentlich ihre wären. Ich kann mich da einfach nicht gut abgrenzen.“ *(Eine Frau in einer Einzelberatung, die nach Burn-out und Depression einen Aufenthalt in einer psychiatrischen Tagesklinik hinter sich hat)*

„Und dann frage ich mich immer wieder: Ist das eigentlich meine Aufgabe? Und dürfen die Lehrer bestimmen, was meine Aufgabe ist? Wer sagt mir eigentlich, was meine Aufgaben sind und was nicht?“ *(Ein Teilnehmer einer Supervisionsgruppe für Schulsozialarbeiter\*innen)*

Arbeitswelt, Berufstätigkeit, Berufswahl, Ausbildungssituation, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Arbeitsverdichtung oder Arbeitslosigkeit sind Themen, die immer wieder auch Bestandteil der Lebens-, Paar- oder Erziehungsberatung sind. Als psychodynamisch orientierte Beraterin bin ich rasch dabei, auf die persönlichen Anteile der Menschen an diesen Situationen und Konflikten zu schauen. Dabei geht es um ein Verstehen, an welche frühen Erfahrungen in der Beziehungsgestaltung, im Umgang mit Anforderungen, der Selbstfürsorge oder Abgrenzung, mit dem Bedürfnis nach Wertschätzung und Anerkennung die Menschen innerpsychisch anknüpfen, wenn ihnen Konflikte im Berufsleben begegnen. Für diese Verstehensbrille bin ich dankbar. Sie bedenkt, dass unsere persönliche Geschichte auch in unser berufliches Handeln hineinwirkt. Unschärf bleibt durch diese Brille jedoch, welche Bedeutung z.B. die Arbeitswelt, Organisationskulturen, Aufgabenbeschreibungen oder Teamsituationen für Menschen haben, in welche Konflikte sie dadurch geraten können.

In den letzten Jahren habe ich mich bei TOPS München-Berlin e.V. zur Supervisorin ausbilden lassen. Ich habe dabei eine neue Verstehensbrille hinzugewonnen.

Supervision will einen Raum eröffnen, in dem über professionelles Handeln nachgedacht werden kann. Dabei werden die berufliche Rolle und Aufgabe in den Blick genommen, über Klient\*innen und Kund\*innen nachgedacht, die Institution bzw. Organisation und ihre Einflüsse auf die Arbeit und den Einzelnen miteinbezogen und dieses Geflecht schließlich in Verbindung zur/zum Supervisand\*in gebracht. Dieses Nachdenken spannt einen Raum auf, in dem neue Handlungsspielräume und -optionen entstehen können und dadurch Veränderung geschieht. Häufig werden biografische Anteile erkannt und benannt, aber anders als in der Lebens-, Paar- und Erziehungsberatung nicht bearbeitet.

In der Gruppen- und Teamsupervision gewinnt zusätzlich noch die Dynamik zwischen den Team- und Gruppenmitgliedern Beachtung. Sie kann als Spiegel für die Dynamik in einer Organisation oder einem beruflichen Feld genutzt werden.

Diese neu gewonnene Verstehensbrille hilft mir wiederum in der psychologischen Beratung, im Berufsleben aufgetretene Probleme besser zu verstehen. Dabei kann noch besser differenziert werden, welcher Anteil eines Konfliktes arbeitsweltbezogen ist und auch dort gelöst werden muss, welcher eher in der Person begründet ist und einer innerpsychischen Auseinandersetzung bedarf.

Darüber hinaus arbeite ich nun auch im Bereich Supervision unserer Beratungsstelle. Wir bieten Supervision für Fachkräfte aus dem Bereich Kirche und Kinder- und Jugendhilfe an. Dabei kann ich meine Erfahrungen aus dem Bereich Kirche und Erziehungsberatung nutzen und mit den Erfahrungen und Fragestellungen der Supervisand\*innen verknüpfen. Die Supervisionsgruppe für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit findet nun im vierten Durchgang statt.

„Supervision geht so: Da kann man alles abladen und dann sortiert Frau Kübler das mit der Gruppe und dann erfährt man Bestärkung.“ *(Eine Teilnehmerin der Supervisionsgruppe für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit)*



# Psychologische Beratung von Studierenden

## Das Zürcher Ressourcen-Modell ZRM

Die Beratung von Studierenden der Universität Tübingen und der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg wird teilweise vom Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim refinanziert. In diesem Zusammenhang wenden sich immer wieder Studierende an unsere Beratungsstelle.

Häufig belasten die Übergangssituationen Studierende in erheblichem Maße. Bei Studienbeginn geht es darum, ein neues soziales Netz aufzubauen, sich unter den Tausenden anderen Studierenden zurechtzufinden und eine Tagesstruktur zu finden. Die Beziehung zur Herkunftsfamilie, Eltern, Geschwistern wird häufig neu gesehen und infrage gestellt. Freundschaften aus der Schulzeit treten in den Hintergrund und neue Beziehungen werden geknüpft. Das eigene Wertesystem – religiöse und politische Überzeugungen – steht auf dem Prüfstand.

Gegen Ende des Studiums sorgen Prüfungen und Examensarbeiten durch Zeit- und Arbeitsdruck für Stress und Fragen des Selbstmanagements, der Affektregulierung müssen bewältigt werden. Dann meldet sich häufig „Grundsätzliches“: Habe ich überhaupt das Richtige studiert? Bin ich geeignet für diesen Beruf, will ich das überhaupt, finde ich einen Job – wie soll es nach dem Studium weitergehen?

Auch Beziehungsfragen spielen in diesem Lebensabschnitt eine Rolle. Manche Kommiliton\*innen ziehen weit weg und beginnen eine berufliche Karriere. Für Liebesbeziehungen stellt sich die Frage, ob es eine Zukunft nach der Uni-Zeit gibt.

Personale Resilienz stärken,  
vorhandene Ressourcen nutzen,  
Selbstregulation einüben,  
Handlungsstrategien entwickeln  
und Selbstwirksamkeitserleben  
ermöglichen

In dieser Zeit des Umbruchs kulminieren die oben skizzierten Themen manchmal zu einem krisenhaften Erleben, bei dem bisher funktionierende Bewältigungsmuster brüchig werden, ihre Tragfähigkeit verlieren, neu ausgerichtet, nachjustiert, adaptiert werden müssen, nicht mehr zur Verfügung zu stehen scheinen. Die Ratsuchenden, häufig im Alter zwischen 20 und 30, haben dann den Eindruck, den Boden unter den Füßen zu verlieren, Halt und Struktur zu verlieren.

In der Beratung steht dann kein aufdeckendes oder regressionsförderndes Vorgehen im Vordergrund. Es geht vielmehr darum, personale Resilienz zu stärken, vorhandene Ressourcen zu nutzen, Selbstregulation einzuüben, Handlungsstrategien zu entwickeln und Selbstwirksamkeitserleben zu ermöglichen. Schon vor einiger Zeit begegnete ich auf einer Tagung dem von Maja Storch u. a. entwickelten Zürcher Ressourcen Modell ZRM®. Ein Fachtag für Supervisorinnen und Supervisoren der Diakonie Württemberg im vergangenen Jahr mit Maja Storch hat mein Interesse an dieser Methode erneuert. Sie wurde entwickelt, um Einzelne und Teams bei Veränderungsprozessen zu unterstützen. Auf der Homepage [zrm.ch](http://zrm.ch) finden sich weitergehende Informationen dazu sowie ein Online-Tool. Ich beschränke mich auf eine Fallvignette eines jungen Mannes, den ich Matteo nenne, um zu verdeutlichen, wie sich Elemente des ZRM gut in einen Beratungsprozess einbinden lassen.

Angaben über Matteo, die ihn identifizierbar machen würden, habe ich geändert und ich habe das Einverständnis, seine „Geschichte“ in dieser Form in unserem Jahresbericht zu verwenden.

Matteo ist 27 Jahre alt und am Ende seines Lehramts-Studienganges angelangt. Die letzten zwei Prüfungen stehen wie ein Berg vor ihm, er hat die Termine schon ein Mal verschoben. In drei Monaten steht die nächste Prüfung an.

Eigentlich gefällt ihm die Vorstellung nach wie vor, als Lehrer zu arbeiten. Dennoch fragt er sich, ob er das Richtige studiert hat.

Seine 10 Jahre ältere Halbschwester steht bereits erfolgreich im Berufsleben und signalisiert ihm, dass es ihrer Meinung nach endlich Zeit ist, dass er mit seinem Studium fertig wird und „was Richtiges“ macht. Die Mutter hängt sehr an ihm, sie lebt alleine und er steht in regelmäßigem telefonischem Kontakt zu ihr. Sie macht zwar keinen Druck, aber erwartet, dass er sich mehr um sie kümmert.

In einem ersten Schritt ging es zunächst darum, sich in guter Form von seiner Mutter abzugrenzen und sie nicht mehr jedes Wochenende zu besuchen. Ein weiteres Thema war, die Zeit bis zur Prüfung zu strukturieren, einen Lernplan zu entwickeln und in eine Vorbereitungsgruppe einzusteigen.

Beim Zürcher Ressourcen Modell steht an zentraler Stelle, ein „Motto-Ziel“ zu finden. Bei einem „Ziel“ geht es um beobachtbares Verhalten (= SMART: Specific, Measurable, Achievable, Relevant, Time-bound). Das hilft, wenn große Ausführungsgenauigkeit gefordert ist. Um jedoch über einen längeren Zeitraum eine Haltung zu entwickeln, die über Durststrecken hinweghilft, braucht es ein entsprechend starkes inneres Bild, ein Motto. Das ZRM bietet eine Handreichung, ein individuell passendes Motto-Ziel zu entwickeln.

Matteo fand sein Motto-Ziel, indem er zunächst Kraftbilder sammelte, die zu einem guten inneren Zustand passten, um die kommenden Monate bis zur Prüfung zu bewältigen. In einem Brainstorming entwickelte er Einfälle zu folgenden Stichworten: Welche Pflanze würde dazu passen? Welche Landschaft? Welches Fahrzeug? Welche Fantasiefigur? Welches Tier? Welches Gebäude? Zu diesen Stichworten entwickelte er Eigenschaften und Ideen, die ihm gefielen. Er bezog auch Freunde ein, seinen „Ideenkorb“ zu füllen.

Aus den für ihn passenden (!) besten Ideen entwickelte er sein Motto-Ziel. Es gibt insgesamt 3 Kennzeichen für ein Motto-Ziel: Es beschreibt eine Haltung, es ist im Präsens formuliert und es benutzt eine bildhafte Sprache.

Nach einigem Herumprobieren formulierte er folgenden Satz: „Sportlich und voller Kraft trotz ich in meinem VW-Bus allen Widerständen und bleibe dabei ruhig und gelassen.“

In Verbindung mit der Planung konkreter Schritte, der besseren Abgrenzung zur Mutter, Lern- und Arbeitstechniken sowie der Teilnahme an einer Lerngruppe legte er die Prüfung erfolgreich ab. Auch wenn damit noch nicht alles geschafft war, brachte dieses Erfolgserlebnis einen großen Motivations Schub mit sich, um auch noch die letzte Prüfung in Angriff zu nehmen. In der Zwischenzeit hat er auch diese erfolgreich gemeistert.

## In Beratungen über Sexualität reden

Wenn Paare in die Beratung kommen, gibt es oft eine Vielzahl von Themen, die sie umtreiben: die Arbeitsteilung, Unterschiede in der Haltung zu Erziehungsfragen, die (mangelnde) gegenseitige Wertschätzung, der Umgang mit Hab und Gut. Muster des Umgangs mit solchen Themen werden selbst zum Problem: heftige Streits und Kämpfe bei den einen oder Anspannungen und Entfremdung als Preis für die mühsame Aufrechterhaltung von Harmonie bei anderen.

Die Sexualität kann dabei beides sein, „problematisches Thema“ und Kommunikationsform. Mal wird sie nicht thematisiert, mal erscheint sie am Ende einer Sammlung von Krisenthemen „... und sexuell klappt’s auch nicht mehr ...“, mal ist sie zentrales und Eingangsthema einer Paar- oder auch Lebensberatung. Wird das Thema Sexualität als eines von vielen präsentiert, ziehen Ratsuchende oft zunächst vor, sich anderen Themen zuzuwenden, je nach erlebter Dringlichkeit. Bei all den aufgeführten Konfliktthemen stößt man auf wesentliche Beziehungsthemen.

Sehen und gesehen werden,  
geben und nehmen, Lust empfinden,  
Lust bereiten, Nähe und Distanz

Über Sexualität, sexuelles Begehren, Erleben, sexuelle Frustration zu sprechen, fällt nach wie vor vielen Menschen schwer: Ratsuchenden, aber auch manchmal mir als Beraterin. Das hat zu tun mit dem Respekt vor der Intimität des Einzelnen oder des Paares, in die man sich nicht ungebeten hineinfragen möchte. Es hat manchmal mit einer Hemmung zu tun, einen Fokus zu wählen, der eine besonders feinfühligte Abstimmung mit der Sprache, den Bildern, den Erfahrungen, Verletzungen, Erwartungen und Hoffnungen der Ratsuchenden erfordert.

Um in diesem Bereich von meiner Seite den Ratsuchenden einen sicheren Rahmen bieten zu können, habe ich mich entschlossen, eine Weiterbildung in Se-

xualberatung mit Einzelnen und Paaren von Dr. med. Ruth Gnirss-Bormet am Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung in Berlin zu besuchen.

Sexualität ist Kommunikation mit dem Körper, sie hat eine starke soziale Funktion. Es geht um sehen und gesehen werden, geben und nehmen, Lust empfinden, Lust bereiten, Nähe und Distanz. Wenn diese Erlebensbereiche gut ineinandergreifen, wird das als sehr stärkend erlebt. Wenn es hier heftige Konflikte gibt, erleben Menschen das als schmerzhaften Mangel.

In der Weiterbildung ging es darum, Hintergrundwissen über die Vielfalt sexuellen Erlebens, gesellschaftliche und kulturelle Aspekte, physiologische Aspekte, über Störungen in der Sexualität zu gewinnen. Beleuchtet wurden die Bedeutung der sexuellen Biografie (frühe Erfahrungen und Botschaften über Sexualität, Pubertät, Jugend, Kinderwunsch, Elternschaft, Wechseljahre, Alter), die Bedeutung sexueller Traumatisierungen für die weitere Sexualität, die Bedeutung der Paardynamik und des Geschlechterverhältnisses.

In Rollenspielen konnten wir üben, mit den Ratsuchenden eine Sprache über Sexualität zu finden, die es ermöglicht, respektvoll und zugleich konkret Verhalten und Erleben zu benennen.

Außer dem Wissenszuwachs sind durch die Weiterbildung meine Bereitschaft, meine konstruktive Neugier und meine Aktivität gewachsen, mit Paaren und einzelnen Ratsuchenden den Bereich Sexualität in den Blick zu nehmen: mich mit ihnen auf die Suche zu machen nach ihrer individuellen sexuellen Geschichte, ihren ganz eigenen Paargeschichten des sexuellen Erlebens. Ich stelle Raum und Zeit zur Verfügung für ein Verstehen, ein Sprechen, für ein Entwickeln von Zielen, für das Annähern an neue Ziele und manchmal für das Finden von Kompromissen im Bereich der Sexualität. Das ist für viele Ratsuchende eine gute und gerne genutzte Möglichkeit.

# Zahlen und Daten

Im vergangenen Jahr 2018 kamen fast 1.500 Menschen zu uns und nahmen unsere Angebote in Lebensberatung, Ehe- und Paarberatung, Erziehungs- und Jugendberatung und Supervision in Anspruch. Pro Tag verzeichnen wir im Schnitt 4–6 neue Anfragen nach einem Beratungstermin, bei Weitem mehr, als wir anbieten können. Zurzeit warten die Anrufenden bis zu 6 Wochen auf einen regulären Termin, sowohl für Tübingen als auch für unsere Außensprechstunden in Rottenburg. Für Notfälle halten wir Telefontermine und kurzfristig belegbare Termine vor sowie unser Webmail-Angebot. Jugendliche Selbstmelder\*innen erhalten kurzfristig einen Termin.

Auf den folgenden Seiten finden Sie einen genaueren Blick auf diese beeindruckenden und bedenkenswerten Zahlen. Sie belegen, wie selbstverständlich psychologische Beratung von allen gesellschaftlichen Gruppen und Milieus über konfessionelle Grenzen hinweg angenommen, gesucht und benötigt wird.

Die Fallzahlen und erbrachten Beratungsstunden bewegen sich auf dem hohen Niveau des Vorjahres. Von 1.014 Fällen waren 644 Neuaufnahmen, insgesamt erbrachten wir 5.270 Beratungsstunden mit 1.492 Personen.

## Einzugsbereiche

Über die Hälfte unserer Ratsuchenden in der Erziehungsberatung wohnt in Tübingen mit Vororten. Fast ein Viertel kommt aus der Region Rottenburg, 15 % kommen aus der Region Steinlachtal, der Rest kommt aus der weiteren Umgebung. Im Vergleich zum Vorjahr kommen anteilig mehr Ratsuchende aus der Region Rottenburg und dem Steinlachtal und weniger aus der Region Tübingen Stadt/Land.

In der Paarberatung stammen knapp 2/3 unserer Ratsuchenden aus der Region Tübingen Stadt/Land. 16 % wohnen in der Region Rottenburg, 13 % in der Region Steinlachtal. 11 % kommen aus der weiteren Umgebung bis über den Großraum Stuttgart hinaus. Im Vergleich zum Vorjahr zeigen sich nur geringfügige Verschiebungen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Lebensberatung: Fast 2/3 unserer Ratsuchenden kommen aus der Region Tübingen Stadt/Land. Wie in der Paarberatung leben 16 % in der Region Rottenburg und 11 % in der Region Steinlachtal.

## Gründe für die Beratung

Wie in den Jahren zuvor stehen bei über einem Drittel der Erziehungsberatungsfälle Probleme im Zusammenhang von Trennung und Scheidung der Eltern und Konflikten zwischen den Eltern im Vordergrund, gefolgt von Erziehungsunsicherheit der Eltern (14 %). Damit spielt die Unterstützung von in Beziehungskonflikten verstrickten und verunsicherten Eltern die größte Rolle in der Erziehungsberatung. Depressive Verstimmung, Ängste/Phobien, Aggressivität, Selbstwertprobleme, Pubertät, Eltern-Kind-Konflikte, emotionale Probleme, schulische/berufliche Probleme folgen als Beratungsgründe.

In der Paarberatung sind die drei häufigsten Beratungsgründe Kommunikationsprobleme, eskalierendes Streitverhalten, Ambivalenz/Trennungswunsch/Angst vor Trennung, Auseinanderleben/Mangel an Kontakt, gefolgt von Klärung des Rollenverständnisses, Sexualität, Außenbeziehungen. Im Vergleich zum Vorjahr sind nur geringfügige Verschiebungen bei den Beratungsanlässen zu verzeichnen.

Die drei häufigsten Beratungsgründe in der Lebensberatung sind depressives Erleben, die Ausbildungs-/Arbeitssituation sowie Selbstwertthematik. Dies verhielt sich auch in den vergangenen Jahren so. Ängste, Phobien wurden häufig genannt sowie Beziehungsfragen wie Bewältigung von Trennung, Ambivalenz/Trennungswunsch/Angst vor Trennung. Vegetative und psychosomatische Beschwerden wurden häufiger als in den Vorjahren genannt. Bemerkenswert ist die häufige Nennung der Ausbildungs- und Arbeitssituation, die von über einem Viertel unserer Ratsuchenden als belastend und problematisch erlebt wird.



### Altersverteilung

In der Erziehungs- und Jugendberatung sind zwei Drittel der Kinder bzw. Jugendlichen, wegen derer oder mit denen Eltern Beratung aufsuchen, wie in den Jahren zuvor zwischen 6-17 Jahren alt. Die größte Altersgruppe der Jungen, die zu uns kommen, liegt bei 6-12 Jahren, bei den Mädchen oder jungen Frauen zwischen 18-20 Jahren. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass bei den älteren Jugendlichen die Zahl der Selbstmelderinnen höher ist. Dies verhielt sich in den vergangenen Jahren ähnlich.

Fast 60% der Paare, die zu uns kommen, sind zwischen 31-50 Jahren alt. Die Zahl der Paare ab 51 Jahren blieb konstant.

Lebensberatung wird am meisten von der Gruppe der 21- bis 30-Jährigen in Anspruch genommen, und zwar bei beiden Geschlechtern, aber noch deutlicher bei den Männern. Es folgt die Gruppe der 31- bis 40-Jährigen. Die Verteilung entspricht in etwa der des Vorjahres.

### Sitzungshäufigkeit

Ähnlich wie im Vorjahr wurden 2018 in der Erziehungsberatung 82% der Beratungsprozesse innerhalb von 10 Sitzungen abgeschlossen. Die Hälfte der Fälle dauerte bis zu 3 Sitzungen und in 30% der Fälle blieb es bei einem Gespräch. Dies entspricht einer deutschlandweiten Verteilung.

82% aller Paarberatungen wurden innerhalb von 10 Sitzungen abgeschlossen. Der Anteil der Beratungen zwischen 6 und 10 Sitzungen liegt mit 25% über dem bei der Erziehungsberatung (18%) und der Lebensberatung (17%). Ein Teil der Beratungsverläufe erstreckt sich hier über längere Zeiträume mit größeren Abständen zwischen den Sitzungen, um Klärungen und Veränderungen zu begleiten.

In der Lebensberatung werden 86% der Beratungen nach bis zu 10 Sitzungen abgeschlossen. In allen Beratungsbereichen ist die Zahl der Einmalberatungen, worunter auch Orientierungsberatungen (z.B. „Welche Unterstützung ist für mich passend?“) zählen, in etwa bei (knapp) 30% gleich geblieben. In einer Pilotstudie hat Anja Zeller Einmalgespräche gezielt

untersucht mit dem Ergebnis, dass der Großteil der Ratsuchenden mit diesem Angebot hochzufrieden ist. Werden wir mit unserem niedrigschwelligen Angebot verstärkt als Erstanlaufstelle für „alles Mögliche“ wahrgenommen? Die Breite der Anfragen, die von einer ersten Orientierung bis länger dauernden Beratungsprozessen reichen, weist in diese Richtung und wir werden die damit verbundenen Fragen (z.B. „Was braucht es für einen gelungenen Erstkontakt?“) weiteruntersuchen.

### Situation in der Herkunftsfamilie (Erziehungsberatung)

In 41% der Fälle handelt es sich um neu zusammengesetzte („Patchwork-“)Familien oder um Familien mit getrennt lebenden Eltern bzw. einem alleinerziehenden Elternteil. Diese Familienkonstellationen haben landesweit den größten Hilfebedarf, wie Untersuchungen des KVJS (Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg) immer wieder belegen. Unser Angebot wird von dieser Zielgruppe wahr- und in Anspruch genommen. Im Vergleich zum Vorjahr ist das Bild in etwa gleich geblieben.

### Migrationshintergrund (Erziehungsberatung)

Ein knappes Viertel der Familien und damit etwas weniger als im Vorjahr bringt einen Migrationshintergrund mit. Die Bandbreite reicht von Familien, die schon längere Zeit in Deutschland leben, bis zu Menschen, die erst vor Kurzem hierhergekommen sind. Die persönlichen Geschichten und Lebensumstände dieser Familien bringen besondere Herausforderungen mit sich, besonders im Hinblick auf Flüchtlingsfamilien, die längere Zeit im Einzugsbereich unserer Stelle leben werden.

### Schwerpunkt der Beratung (Erziehungsberatung)

In 59% unserer Erziehungsberatungen arbeiten wir schwerpunktmäßig mit den Eltern als denjenigen, die den stärksten Einfluss auf ihre Kinder haben und Unterstützung in ihrem Erziehungsverhalten suchen. Daneben spielt die Beratung von Jugendlichen und jungen Volljährigen mit 26% der Fälle sowie von Familien oder Teilfamilien mit 15% eine wichtige Rolle. Von allen Paarberatungsfällen haben 67% minder-

jährige Kinder bzw. besteht ein Bezug zu SGB VIII § 17 (1) und (2). 28% unserer Lebensberatungsklient\*innen sind Eltern von minderjährigen Kindern. Auch an dieser Zahl wird deutlich, dass psychologische Beratung durch die Unterstützung von Eltern die Situation von Kindern und Jugendlichen verbessern kann, denn wenn es, kurz gesagt, den Eltern besser geht, profitieren auch die Kinder davon.

### Ausbildungshintergrund (Ehe- und Paarberatung, Lebensberatung)

Der Ausbildungshintergrund unserer Ratsuchenden spiegelt die Tübinger Bevölkerungsstruktur mit ihrem vergleichsweise hohen Anteil an Akademikern sowie Studierenden wider. In der Lebensberatung ist der Anteil der in Ausbildung befindlichen Ratsuchenden mit 18% viermal so hoch wie in der Paarberatung. Durch unsere Kooperation mit dem Studierendenwerk Hohenheim-Stuttgart sind wir Anlaufstelle für Studierende, die in der Lebensberatung durch diese Kategorie abgebildet werden.

### VERNETZUNG

Durch unsere gute Vernetzung unterstützen wir Rat suchende Menschen in der Region über unser Angebot als psychologische Beratungsstelle hinaus, die für sie passende Hilfe zu finden. Deshalb arbeiten wir konzeptionell und fallbezogen mit kirchlichen und kommunalen Kooperationspartnern zusammen. Der folgende Überblick vermittelt einen Eindruck davon. Dass in der Erziehungsberatung Leistungen von freien Trägern wie der ev. und kath. Kirche erbracht werden, ist nicht nur vom Gesetzgeber so gewünscht, sondern wird im Landkreis Tübingen realisiert. Seit vielen Jahren bieten wir Lebens- und Paarberatung, Erziehungsberatung, Eltern-, Jugendberatung in Tübingen und Rottenburg an. In den vergangenen Jahren haben wir mit der Abteilung Jugend des Landratsamts Tübingen die strukturelle und fachliche Kooperation im Zuge der „Beratungsoffensive“ weiterentwickelt und an künftigen Strukturen der Zusammenarbeit von Beratungsstellen in freier Trägerschaft (Psychologische Beratungsstelle Brückenstraße und pro familia) gearbeitet.

## TRÄGERSCHAFT UND FINANZIERUNG

Die Psychologische Beratungsstelle Brückenstraße ist eine Einrichtung der katholischen und der evangelischen Kirche. Träger der Einrichtung sind der **Ev. Kirchenbezirk Tübingen** und die **Diözese Rottenburg-Stuttgart**. Der **Landkreis Tübingen** leistet einen regelmäßigen Zuschuss für Leistungen, die wir nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) erbringen. Wir freuen uns sehr, dass der Landkreis ab 2019 eine weitere halbe Stelle teilerfinanziert und dass die Träger bereit waren, den Rest dazuzulegen. Dadurch konnten wir bereits ab 2017 unsere Beratungskapazität um 20% und im Laufe des Jahres 2019 um 35% erhöhen. Das **Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim** unterstützt unsere Arbeit ebenfalls mit einem Zuschuss, der sich an der Zahl der Beratungsstunden, die wir für Studierende erbringen, orientiert. Schließlich leisten **unsere Ratsuchenden** einen Beitrag zur Finanzierung unserer Stelle, indem sie sich je nach Möglichkeiten an den Kosten der Lebens- und Paarberatung

beteiligen. Nicht zuletzt freuen wir uns über Spenden von **Kirchengemeinden, Einzelpersonen und Familien**. Unser **Förderkreis** unterstützt uns sowohl ideell als auch materiell und personell in unserer Arbeit. Projekte wie z.B. **Colour Bridges** oder Vortragsabende wären nicht möglich gewesen ohne die Mithilfe der **aktiven Mitglieder**.

Allen, die uns unterstützt haben, sei von Herzen gedankt. Ganz persönlich bedanke ich mich bei allen **Mitarbeitenden der Beratungsstelle**: von den Fachkräften in der psychologischen Beratung und im Sekretariat bis zu den Reinigungskräften für das im vergangenen Jahr Geleistete – die Zahlen spiegeln das nur ansatzweise. Trotz des hohen Anmelde drucks und der zusätzlichen Arbeit, die im Rahmen unserer fallübergreifenden Aktivitäten anfiel, kann sich unsere Bilanz sehen lassen. Dies war nur möglich durch äußersten Einsatz aller Beteiligten!

**Dr. Peter Katzenberger**



# Tabellen und Diagramme

## ALLGEMEINE ZAHLEN

1.014 Fälle insgesamt (ohne Supervision)  
 644 davon Neuanmeldungen  
 588 davon abgeschlossen  
 1.492 beratene Personen, davon 583 (39,1 %) männlich, 909 (60,9 %) weiblich  
 Insgesamt 5.270 Beratungsstunden (mit Supervision)

## BERATUNGSBEREICHE (FÄLLE)

### Erziehungsberatung

257 Fälle, 127 (49,4 %) männliche und 130 (50,6 %) weibliche Kinder und Jugendliche

### Paarberatung

175 Fälle, 117 (66,9 %) mit Bezug zu SGB VIII § 17 (1) und (2)

### Lebensberatung

540 Fälle, 161 (27,5 %) Männer und 379 (72,5 %) Frauen. 140 (27,5 %) davon haben Kinder unter 18 Jahren.

### WebMail

18 Fälle, 5 (27,8 %) männlich, 10 (55,6 %) weiblich, 3 (16,7 %) ohne Angabe; davon 8 (44,4 %) mit Bezug zu SGB VIII §§ 17, 28, 41

### Einmal-Krisengespräch (30–90 Minuten)

24 Fälle

### Supervision

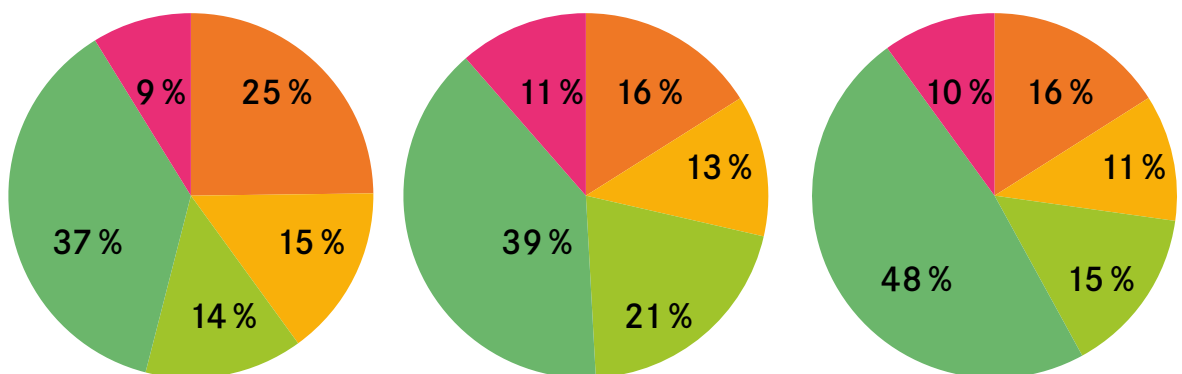
3 Gruppensupervisionen: 29 Stunden (15 Personen)  
 2 Ausbildungssupervisionen: 34 Stunden (5 Personen)  
 72 Supervisionsstunden, in denen 29 Personen erreicht wurden

## REGIONALE VERTEILUNG DER LAUFENDEN FÄLLE IN PROZENT

**Erziehungsberatung**

**Paarberatung**

**Lebensberatung**



■ Rottenburg

■ Steinlachtal

■ Tübingen Land

■ Tübingen Stadt

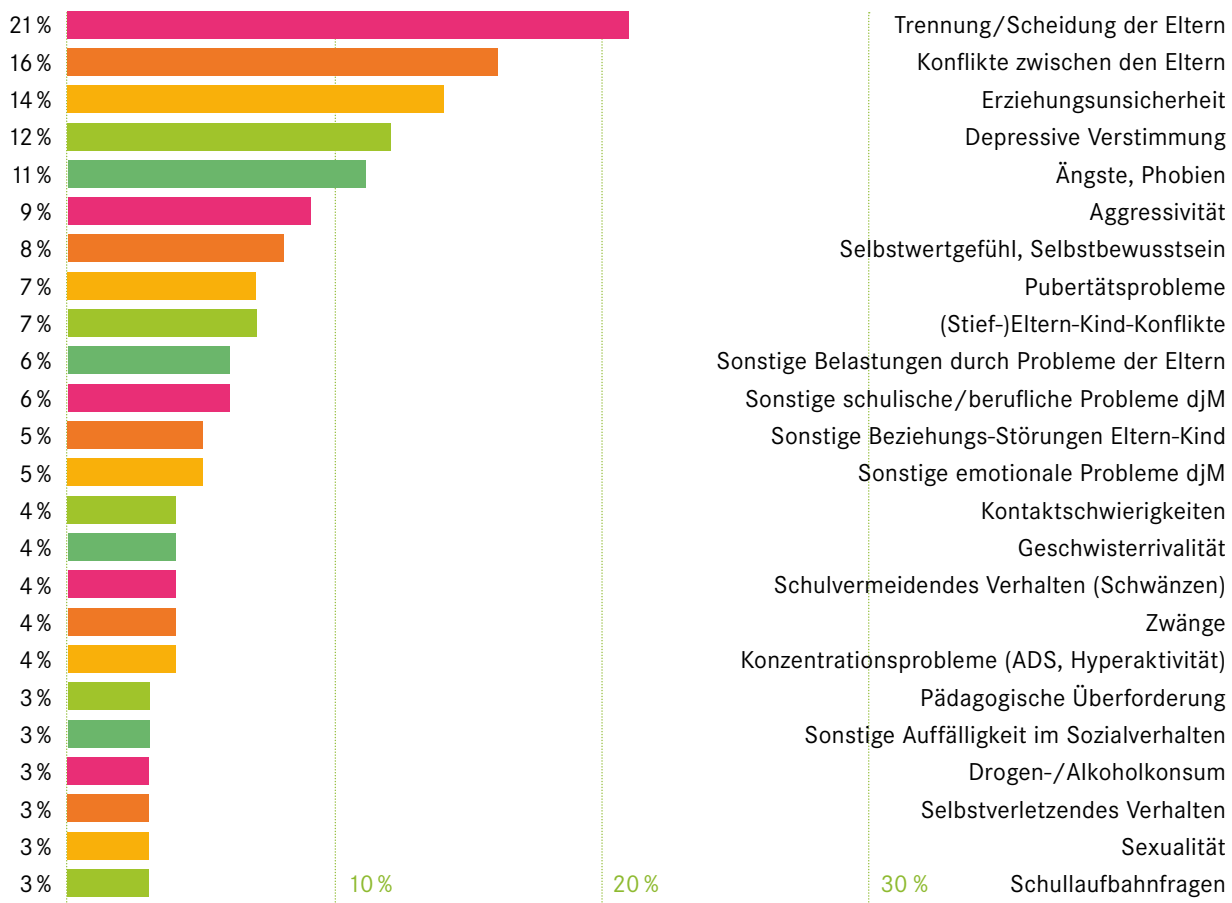
■ Sonstige

## ERZIEHUNGSBERATUNG

### Gründe für die Beratung

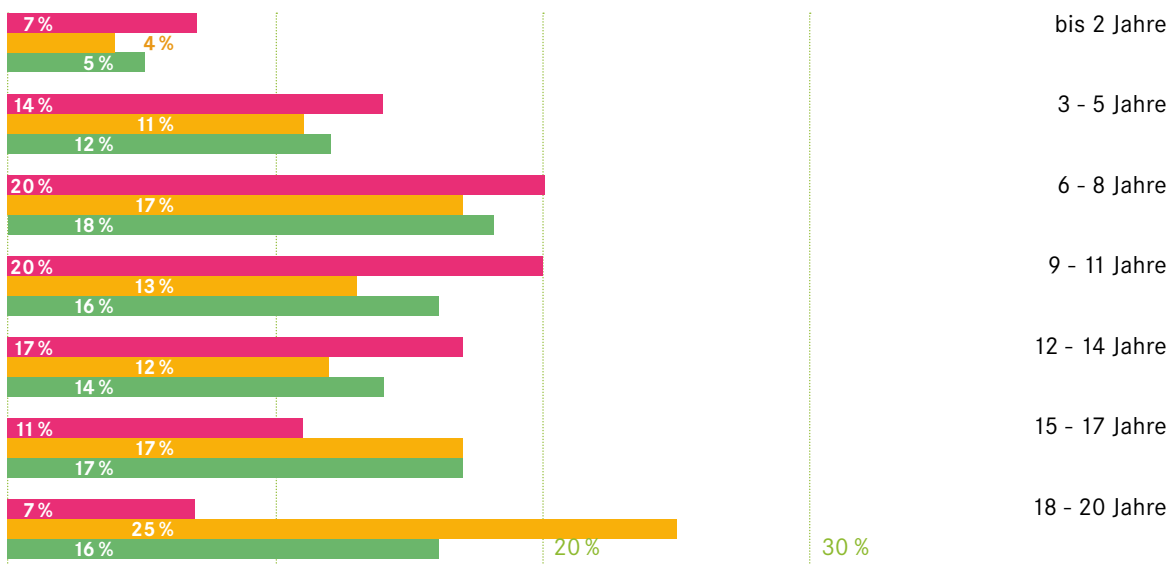
Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Gesamtzahl aller Nennungen von Anlässen.

Es können je Fall auch Mehrfachnennungen vergeben werden.



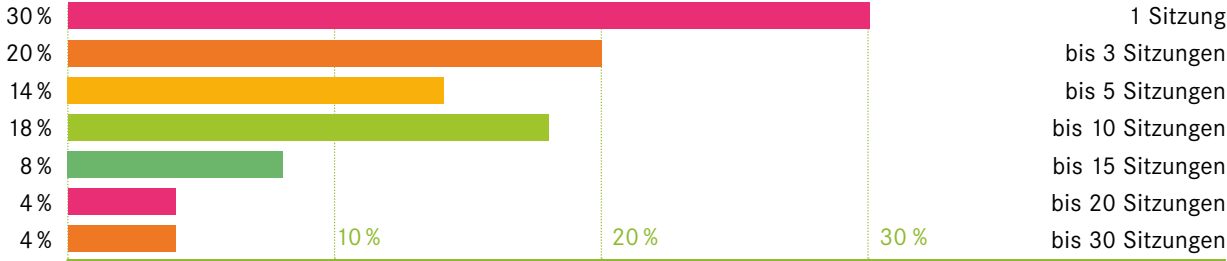
### Altersverteilung

■ männlich  
■ weiblich  
■ gesamt

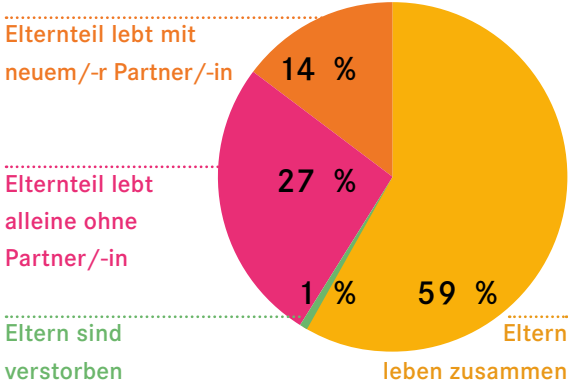


**Sitzungshäufigkeit**

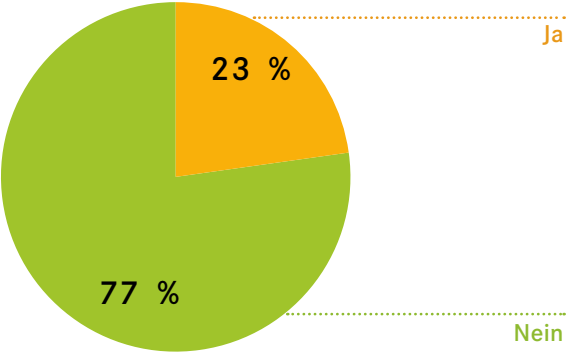
Abgeschlossene Fälle



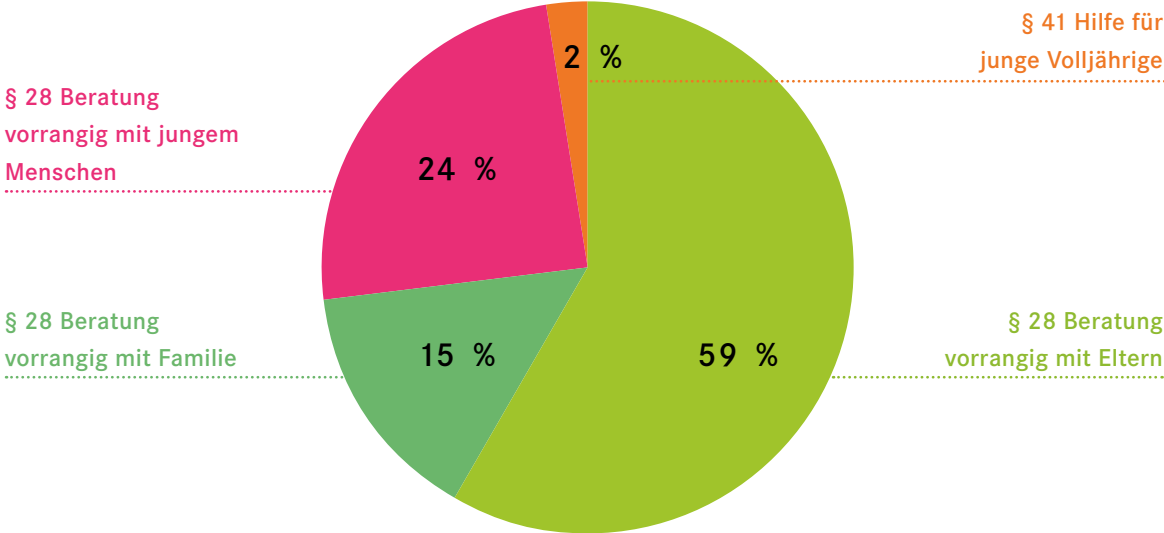
**Situation in der Herkunftsfamilie**



**Migrationshintergrund**



**Schwerpunkt der Beratung**

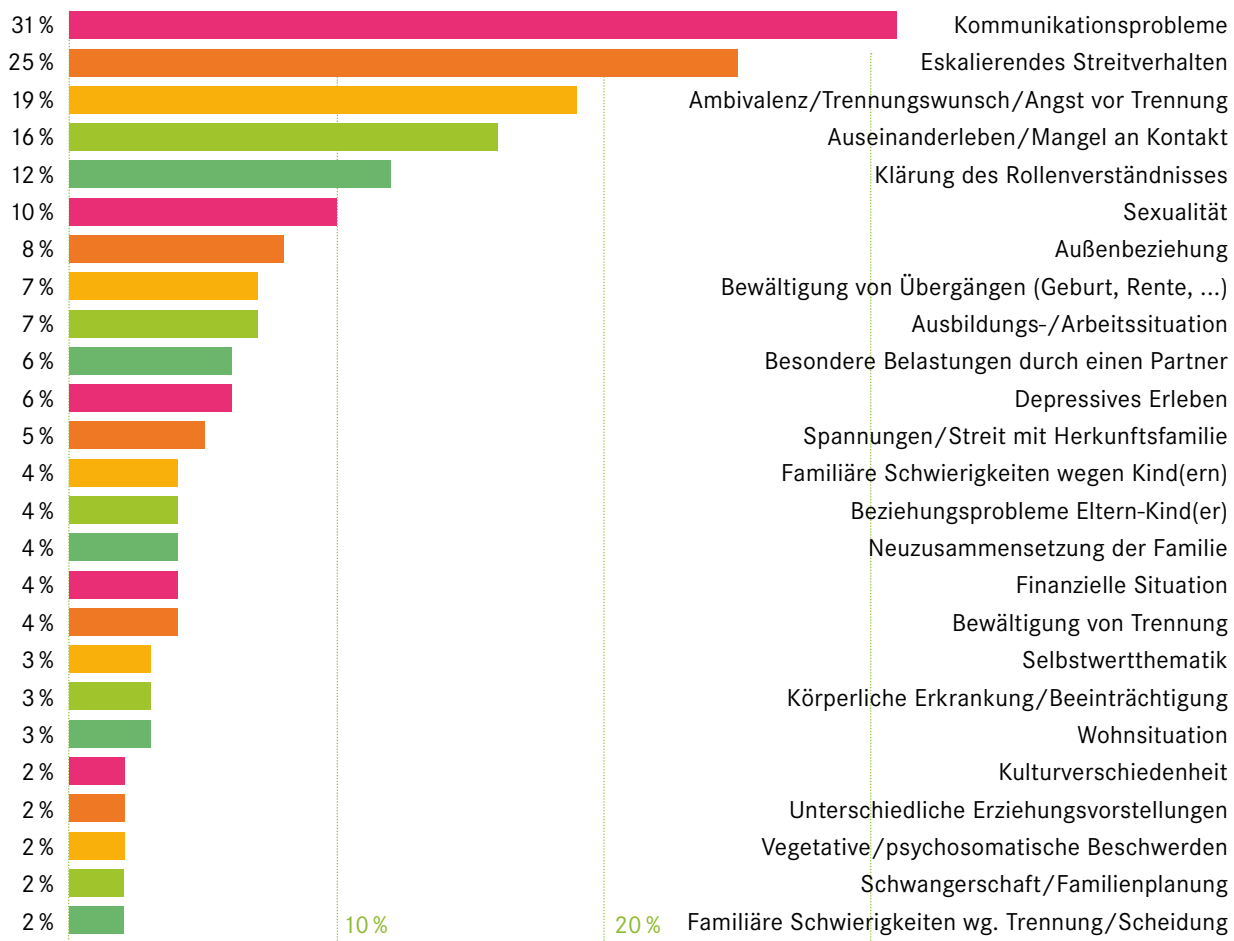


## EHE- UND PAARBERATUNG

### Gründe für die Beratung

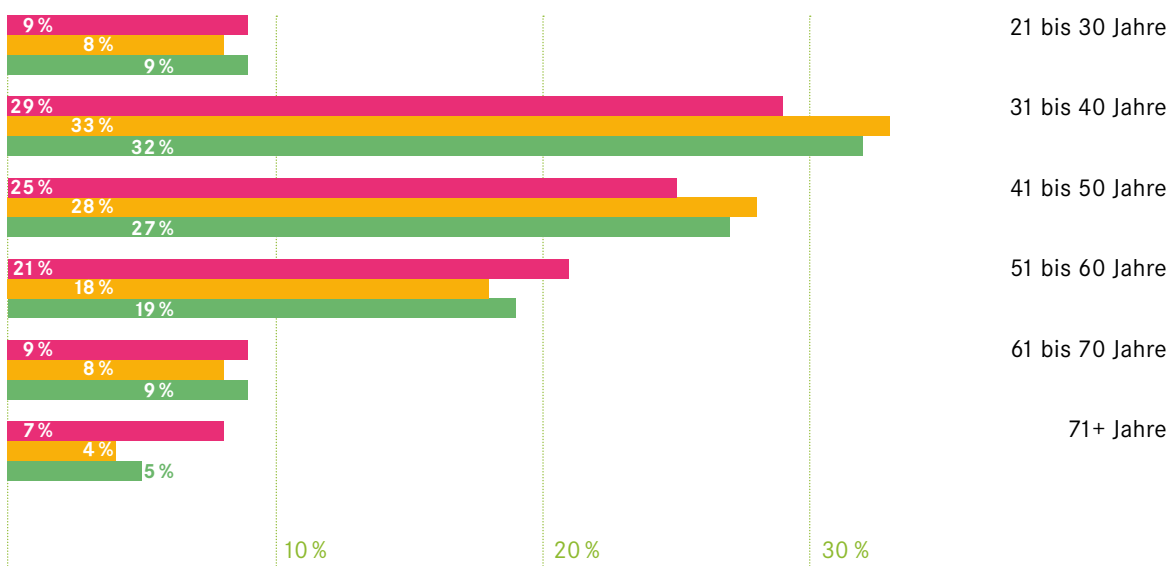
Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Gesamtzahl aller Nennungen von Anlässen.

Es können je Fall auch Mehrfachnennungen vergeben werden.



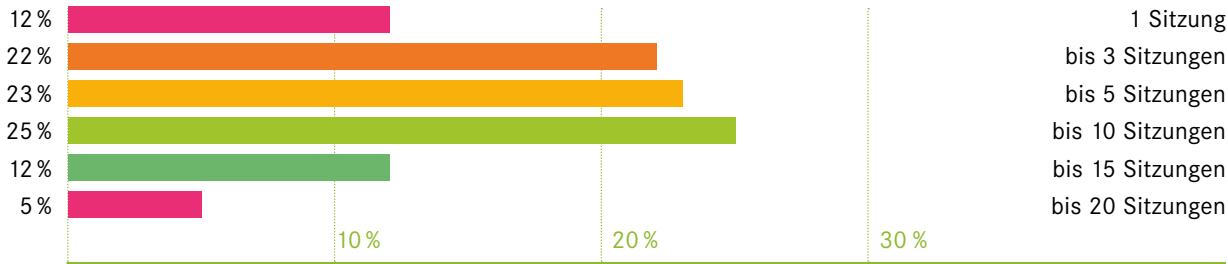
### Altersverteilung

■ männlich  
■ weiblich  
■ gesamt

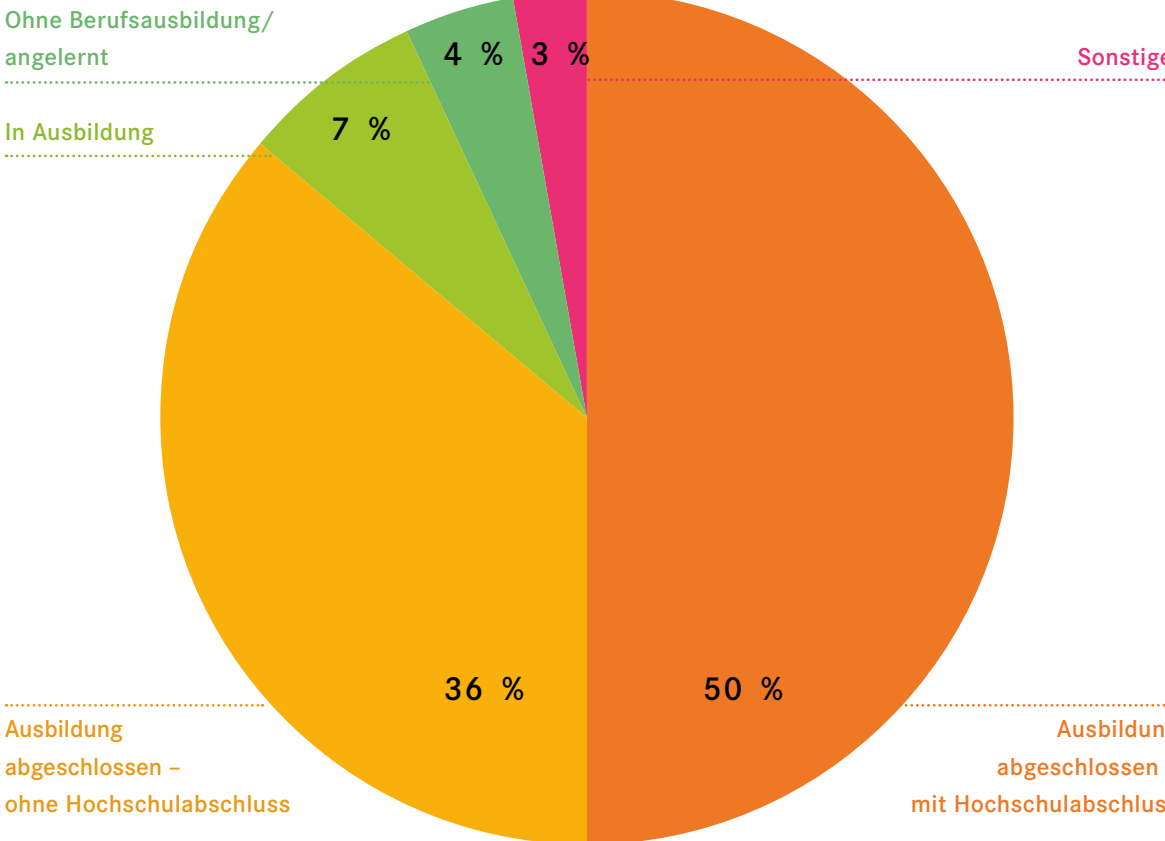


**Sitzungshäufigkeit**

Abgeschlossene Fälle



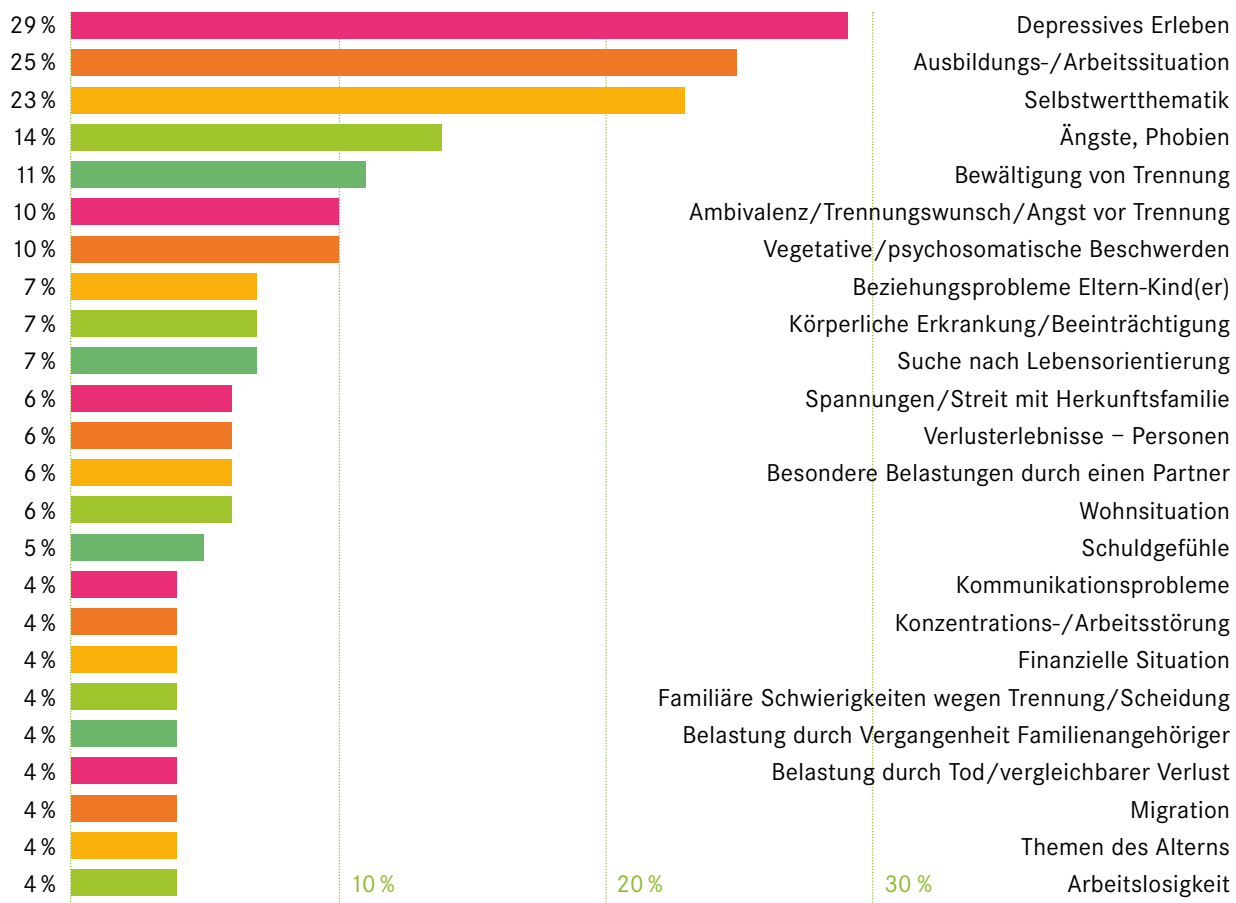
**Ausbildung**



## LEBENSBERATUNG

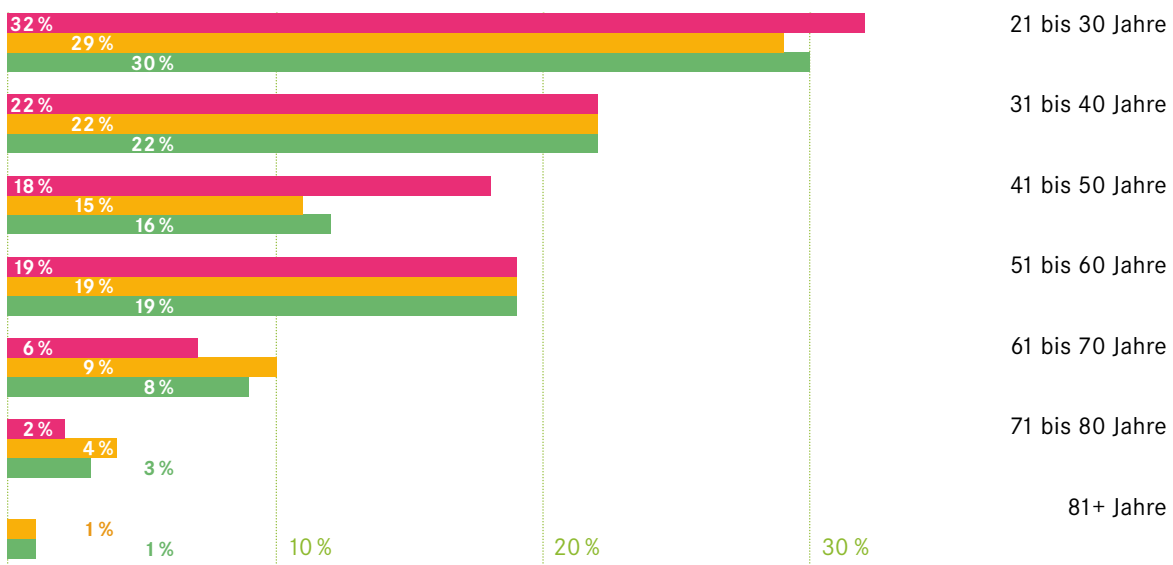
### Gründe für die Beratung

Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Gesamtzahl aller Nennungen von Anlässen.  
Es können je Fall auch Mehrfachnennungen vergeben werden.



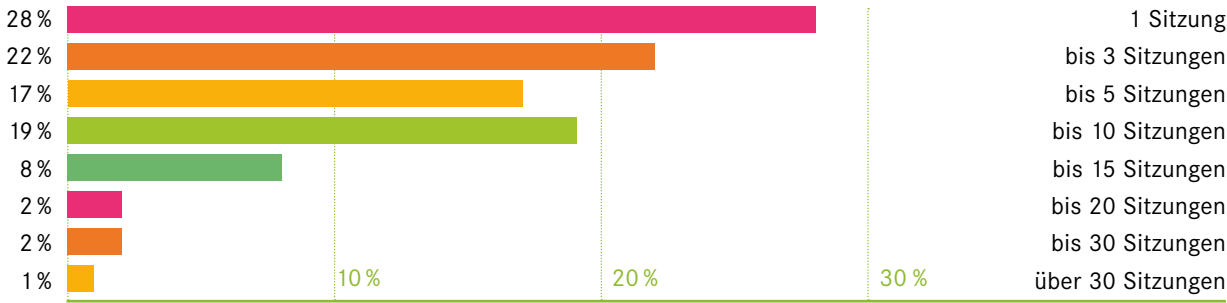
### Altersverteilung

■ männlich  
■ weiblich  
■ gesamt

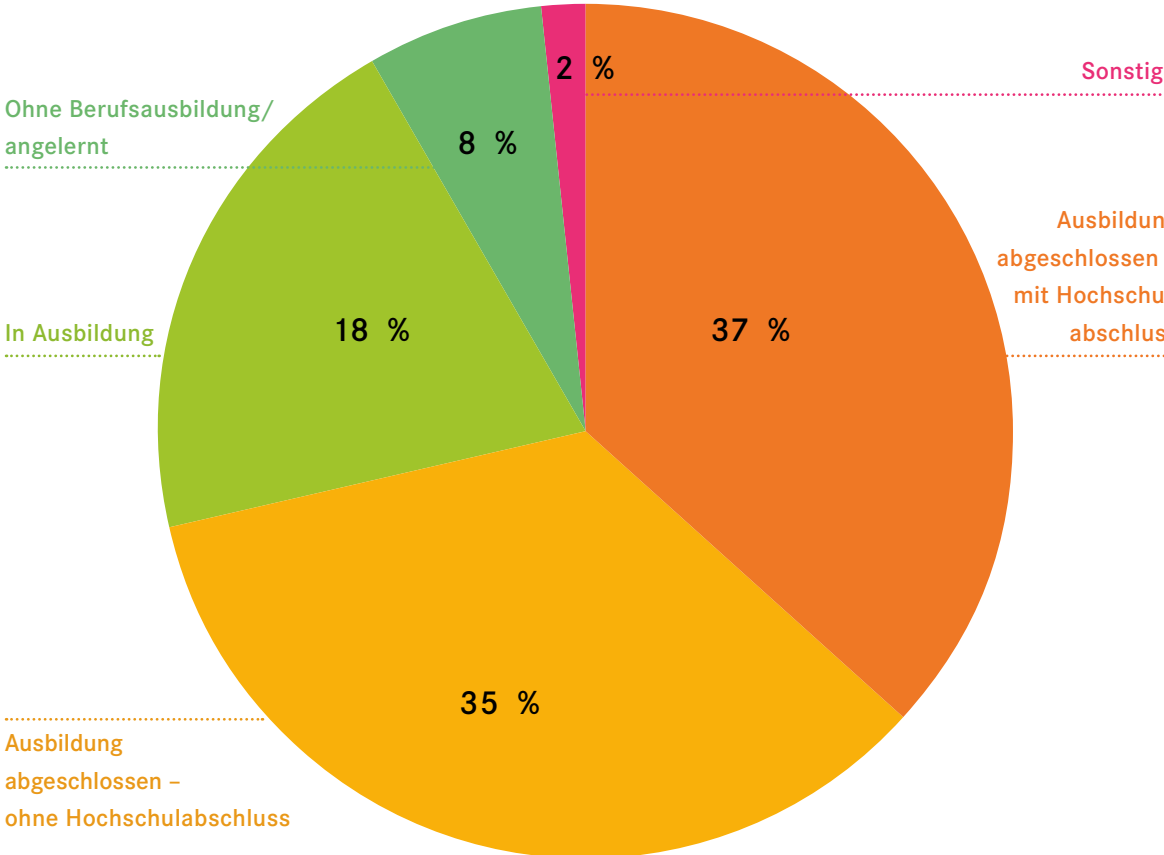


**Sitzungshäufigkeit**

Abgeschlossene Fälle



**Ausbildung**



# Unsere Aktivitäten

## über die unmittelbaren Beratungskontakte hinaus

### SUPERVISION, FACHLICHE BEGLEITUNG

- Ausbildungssupervision „Integrierte familienorientierte Beratung IFB®“
- Ausbildungssupervision und Praxisanleitung (Master of Counseling EFL, Kath. Hochschule Köln, NRW)
- Beratung als „Insoweit erfahrene Fachkraft“ nach § 8a Abs. 2 SGB VIII
- Fachliche Begleitung bei Colour Bridges, einem kunsttherapeutischen Angebot in der Erstaufnahmestelle für geflüchtete Frauen in Tübingen
- Gruppensupervision für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit
- Gruppensupervision Kirchliches Verwaltungszentrum Reutlingen
- Gruppensupervision Martin-Bonhoeffer-Häuser
- Gruppensupervision Schulsozialarbeit
- Gruppensupervision; Einführung in die Beratungsstelle und die Beratungsarbeit
- Notfallseelsorger\*innen (Einsatznachbesprechung)

### VORTRÄGE, SEMINARE, WORKSHOPS

- Gesprächsgruppe „Überleben am Rande“, ökumenische Vesperkirche Tübingen
- Podiumsdiskussion „Liebe/Polyamorie“, Katholische Hochschulgemeinde Tübingen
- Vortrag „Praxis Psychologische Beratung im deutschsprachigen Raum: Eine Bestandsaufnahme und Implikationen für einen erfolgreichen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis“, DGVT-Kongress für klinische Psychologie und Beratung (Berlin)
- Vortrag „Bindung, Bindungsmuster“, überregionale Arbeitssitzung für Teamassistent\*innen, PBS Tübingen
- Vortrag „Einander verstehen – Resonanz in der Kommunikation“, Hirsch-Begegnungsstätte für Ältere (Tübingen)
- Vortrag „Liebe auf Dauer“, Deutscher Katholikentag (Münster)
- Vortrag „Paare unterwegs“, Katholische Erwachsenenbildung Rottenburg
- Vortrag „Träum weiter“, CVJM, Ev. Kirchengemeinde Derendingen
- Workshop „Die Psychologie des Vergebens“, ehrenamtliche MA der TS Neckaralb (Tübingen)
- Workshop „Wie können Vergebungs- und Verständigungsprozesse im Rahmen psychologischer Beratung gefördert werden?“, Fachtag psychologische Beratungsstellen Caritas und Diözese Rottenburg-Stuttgart (Stuttgart)

### INFORMATION UND PRÄSENTATION, PRESSEKONTAKTE, VERÖFFENTLICHUNGEN

- Artikel „Evaluation in der psychosozialen Beratungsarbeit: Ein Survey zur Praxis aus Sicht der Beratenden“, Zeitschrift für Evaluation
- Eröffnungsveranstaltung Außensprechstunde Rottenburg (neue Räume)
- Informationsgespräch mit Firmlingen der Katholischen Seelsorgeeinheit Starzach-Felldorf
- Informationsgespräch mit Schüler\*innen der Sozialpädagogischen Fachschule Sophienpflege
- Informationsgespräch mit Schüler\*innen der Gewerblichen Schule Tübingen
- Informationsgespräch mit Studierenden der Erziehungswissenschaften
- Informationsgespräch mit dem Team des Kinderhaus Carlo Steeb
- Informationsgespräch mit Teilnehmenden der Vikar\*innenrundfahrt
- Präsentation Kunstwerke, Colour Bridges (Malprojekt für geflüchtete Frauen)
- Wort zum Sonntag „Für immer und ewig?“, Schwäbisches Tagblatt
- Wort zum Sonntag „Kleine Begegnungen“, Schwäbisches Tagblatt
- Zeitungsartikel „Hausarztmodell für die Seele“, Schwäbisches Tagblatt



## STÄNDIGE MITARBEIT IN GREMIEN, ARBEITSKREISEN UND AUSSCHÜSSEN

### Kirchlich

- AMPEL (AG der Mitarbeiter\*innen der psychologischen Beratungsstellen in der Ev. Landeskirche)
- Beirat der Landesstelle psychologische Beratungsstellen (Ev. Landeskirche Württemberg)
- Gemeinsamer Ausschuss (GA) für die PBS
- Dienststellenleiter\*innenbesprechung, Ev. Kirchenbezirk Tübingen
- Diözesane Leitungskonferenz Psychol. Familien- u. Lebensberatungsstellen (Rottenburg-Stuttgart)
- Fachdienststellenleiter\*innen-Konferenz, Kath. Dekanat Rottenburg
- Katholische Dekanatskonferenz
- Kirchliches Arbeitsgericht (Diözese Rottenburg-Stuttgart)
- Koordinationsgruppe Notfallseelsorge
- Leitungskonferenz psychologische Beratungsstellen (Ev. Landeskirche Württemberg)
- Mitarbeitervertretung (Ev. Kirchenbezirk)
- Mitarbeitervertretung (kath. PFL-Stellen)
- Ständiger Ausschuss des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT) Psychologische Beratung und Seelsorge (Fulda)
- Trägerübergreifende Leitungskonferenz (TüLK), Diözese, Caritas, ökum. Beratungsstellen
- Trägerversammlung (ev.)

### Landkreis und Kommune

- Arbeitskreis „Kindeswohl bei Trennung und Scheidung“
- Facharbeitskreis „Frühe Hilfen“ des Landkreises Tübingen
- Facharbeitskreis „Hilfe zur Erziehung“ des Landkreises Tübingen
- Facharbeitskreis Beratungsstellen
- Jugendhilfe-Ausschuss, Kreistag Tübingen
- Konzeptgruppe „Gerichtsnahe Beratung“
- Tübinger Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt (T.I.P.)

### Sonstige

- Arbeitskreis Trauma-Flucht, Tübingen
- Expert\*innengruppe „Familienzentrum St. Remigius“, Rottenburg

## VERNETZUNG

### Kirchlich

- Vertretung der Beratungsstelle bei Jubiläen, Empfängen, Amtseinsetzungen und Verabschiedungen

### Landkreis und Kommune

- Kooperationstreffen Hilfe zur Erziehung (HzE)-Team Tübingen Land
- Kooperationstreffen HzE-Team Rottenburg und Team Steinlachtal
- Kooperationstreffen Jugend- und Familienberatungszentrum (JFBZ)-Team Rottenburg
- Kooperationstreffen Fachbereich Erziehung und Kinderschutz (FBEK) Leitung
- Kooperationstreffen Leitungen der Beratungsstellen
- Netzwerktreffen Jobcenter Landkreis Tübingen
- Netzwerktreffen Netzwerk Integration am Neckar (NINA)
- Vertretung der Beratungsstelle bei Jubiläen, Empfängen, Amtseinsetzungen und Verabschiedungen

## TEILNAHME AN TAGUNGEN UND FORTBILDUNGEN

- Fachtag Büro für Chancengleichheit „Prävention sexualisierte Gewalt“ (Stuttgart)
- Fachtag der psychologischen Familien- und Lebensberatungsstellen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart „Was die (Beratungs-)Welt im Innersten zusammenhält!“ (Stuttgart)
- Fachtag Diakonie Württemberg „Menschen mit Sprachbarrieren adäquat begegnen“ (Stuttgart)

- Fachtag Supervision „Zürcher Ressourcenmodell“, Diakonie Württemberg (Bernhausen)
- Fortbildungshalbtage/überregionale Arbeitssitzungen für Teamassistent\*innen in den Beratungsstellen der Ev. Landeskirche Württemberg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart: „Humor“ (Reutlingen), „Bindung“ (Tübingen), „Transaktionsanalyse“ (Stuttgart)
- Internationale Bindungskonferenz „Bindung-Scheidung-Neubeginn“ (Ulm)
- Jahrestagung der Beratungsstellen in der Ev. Landeskirche „Zukunftswerkstatt – Quo vadis, Beratung?“ (Schwäbisch Gmünd)
- Jahrestagung des Bundesverbandes der katholischen Ehe-Familien-Lebens-Berater\*innen „Magnetfeld Bindung“ (Suhl)
- Jahrestagung Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS) BW „Schutz und Grenzen“ (Gültstein)
- Klausur der Leitungen der psychologischen Beratungsstellen in der Ev. Landeskirche in Württemberg
- Regionale und zentrale Mentor\*innenkonferenz Integrierte familienorientierte Beratung IFB® „Was anfängt, muss auch ein Ende haben – Trennungen und Abschiede ...“ (Berlin)
- Regionaltagungen der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung LAG
- Tagung Internationale Gesellschaft für Tiefenpsychologie „Zukunft“ (Lindau)
- Wissenschaftliche Jahrestagung Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) „Alle anders – Diversität beraten“ (München)
- Wissenschaftliche Jahrestagung Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung BW (LAG) „Digitaler Dschungel und Beziehung“ (Esslingen)
- Einführung in die MAV-Arbeit (kath.)
- „Familien in Trennung beraten“, Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke)
- Grundlagen Sexualberatung, EZI (Berlin)
- „Herausforderung Mann sein“, Landeskirche Baden
- Masterstudiengang Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Kath. Hochschule Köln
- Multiplikator\*innenschulung „Prävention sexualisierte Gewalt. Kinderschutzkonzepte“
- Professionelle Selbsterfahrung für Systemisch-Integrative Paartherapeut\*innen, Marianne Walzer (Wilhelmsdorf)
- Weiterbildung Supervision, TOPS München Berlin e.V.

### ÜBERREGIONALE AKTIVITÄTEN

- Fachausschuss „Weiterbildung“ der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Ehe-, Familien- und Lebensberatung (Kath. BAG e.V., Bad Honnef)
- Redaktionsteam „Blickpunkt Beratung“ (Münster)

### SONSTIGES

- Bezirkssynode (ev.)
- Dekanatsrat (kath.)
- Förderkreis der Psychologischen Beratungsstelle (Mitgliederversammlung, Vorstandssitzung)
- Mitarbeitendenversammlungen (Ev. Kirchenbezirk, Kath. Dekanat und Diözese Rottenburg-Stuttgart)

### INTERNE TEAMENTWICKLUNG UND FORTBILDUNG

- Inhouse-Fortbildung „Beratung mit dem inneren Team“ (Melanie Herff)
- Fortbildung „Kirchliches Ehegericht“
- Studienhalbtage „Leitbild“
- Zirkelarbeit Qualitätsmanagement „Beratung im Sozialraum“
- Team-Supervision, Fall-Supervision

### GEMEINSAME FORTBILDUNG MIT KOOPERATIONSPARTNER\*INNEN

- „Zusammenarbeit im Bereich der fachlichen Beratung bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt bei Kindern und Jugendlichen“ gemeinsam mit JFBZen, Fachdienst HzE und pro familia (Tübingen)

# Förderkreis der Psychologischen Beratungsstelle

**S**eit über 50 Jahren bemühen sich die evangelische und katholische Kirche, mit der Einrichtung psychologischer Beratungsstellen der seelischen Not zahlloser Menschen fachkundig und hilfreich zu begegnen. Dieses Angebot repräsentiert „Kirche vor Ort“ und wird von einer breiten Bevölkerungsgruppe stark nachgefragt.

Ehemalige Mitarbeitende, Personen aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben Tübingens und aus dem fachlichen Umfeld haben im Mai 1995 die Initiative ergriffen und einen Förderverein gegründet. Der Verein ist beim Amtsgericht Tübingen eingetragen, das Finanzamt Tübingen hat die Gemeinnützigkeit anerkannt.

## **Aufgaben des Förderkreises**

Laut Vereinssatzung ist Zweck des Vereins „die ideale und finanzielle Förderung der kirchlichen Beratungsarbeit durch die Psychologische Beratungsstelle Brückenstraße“. Insbesondere sollen der Bestand und Ausbau der Beratungsstelle unterstützt werden. Der Verein fördert die Öffentlichkeitsarbeit, unterstützt die wissenschaftlichen und materiellen Rahmenbedingungen der Beratungsarbeit, ermöglicht Projekte und Fortbildungsmaßnahmen.

## **Sie können die Arbeit der Beratungsstelle unterstützen,**

- indem Sie sich über die psychologische Beratungsarbeit informieren und im Rahmen Ihrer Möglichkeiten für den Erhalt und die Weiterentwicklung eintreten.
- indem Sie Mitglied unseres Förderkreises werden und einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von mindestens 25 Euro bezahlen.
- indem Sie gelegentlich eine (steuerlich absetzbare) Spende überweisen.

Darum möchten wir Sie herzlich bitten.

Als Mitglied des Förderkreises erhalten Sie regelmäßig den Jahresbericht der Beratungsstelle sowie Einladungen zu den Veranstaltungen des Förderkreises.

## **Der Vorstand**

Ute Wiest  
Ursula Locher-Kessler  
Maria Dietzfelbinger

## **Kontaktadresse**

Förderkreis der  
Psychologischen Beratungsstelle  
Ute Wiest  
Schwabstr. 10/1, 72074 Tübingen

## **Bankverbindung**

Förderkreis der Psychologischen  
Beratungsstelle Brückenstraße  
Kreissparkasse Tübingen  
IBAN: DE46 6415 0020 0001 6720 80



Psychologische Beratungsstelle   Brückenstraße

BERATUNGSSTELLE

Brückenstraße 6, 72074 Tübingen

AUSSENSTELLE

Marktstraße 14, 72108 Rottenburg

**Telefon 07071/9299-0**

[info@pbs-brueckenstrasse.de](mailto:info@pbs-brueckenstrasse.de)

[www.pbs-brueckenstrasse.de](http://www.pbs-brueckenstrasse.de)

TRÄGER



[www.pbs-brueckenstrasse.de](http://www.pbs-brueckenstrasse.de)